

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Den 1. August 1873, Nachmittags 5 Uhr, soll im unterzeichneten Gerichtsamt ein Spitzkugelgewehr gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 22. Juli 1873.

Landrod.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Klage des Bischofs von Ermland Dr. Kremenß gegen den Fiskus auf Auszahlung der ihm seit dem 1. Oktober v. J. gesperrten Temporalien ist jetzt auch von dem Obertribunal, also in der dritten Instanz, abgewiesen worden. Der oberste Gerichtshof hat seine Abweisung der Klage damit motiviert, daß die auf der Bulle de salute animarum beruhende Dotation als Ausfluß einer reinen Verwaltungshandlung ein Privatrecht nicht begründe und deshalb nicht auf dem Wege einer civilrechtlichen Klage eingetriben werden könne.

— Wie die „Pos. Ztg.“ hört, sind seit der Veröffentlichung der Kirchengesetze in den Erzdiözesen Gnesen und Posen verschiedene Verfügungen, namentlich unter den Hilfsgeistlichen vorgenommen worden, ohne daß die Staatsbehörden davon in Kenntniß gesetzt worden sind. In Folge dessen soll der Erzbischof zur Rechenschaft gezogen und die betreffenden Strafgeelder von seinem Einkommen in Abzug gebracht werden.

— Man schreibt der „B.-Ztg.“ aus Lauenburg a. Elbe unterm 18. d. Mts.: Ein in der That drolliges Ereigniß ist aus der großen Stadtverordneten-Versammlung hiesigen Ortes zu berichten, in welcher die Herren zum Theil sich vor „Verpreussung“ wehren zu müssen glaubten.

— Nachdem im Rathe der jetzt 13 Stadtverordneten stets recht gemüthlich gequalmt war (es sind einige Cigarrenfabriken hier am Orte und das Rathhaus ist zugleich Wirthshaus!), erschien ein Ufas des früher preussischen Bürgermeisters, welcher eine solche, in preussischen ähnlichen Versammlungen unerhörte Freiheit legen wollte. Allein siehe da! es ward einstimmig von den Vätern beschlossen, daß fortgeraucht werde, und wo möglich mit langen Pfeifen, nach dem Spruche: „Die hat Bismarck nit to seggen.“ Es geht doch nichts über unsere gemüthliche „Dreizehn“!

München, 20. Juli. Das Schwurgericht hat sämtliche Angeklagte im Prozesse Spizeder im Sinne der Anklage schuldig gesprochen und bei Adele Spizeder keine mildernden Umstände angenommen. Der Staatsanwalt hatte gegen Adele Spizeder vier Jahre Zuchthaus und gegen Rosa Ehinger und Nebel je ein Jahr Gefängniß beantragt. — Der Gerichtshof verurtheilte die Spizeder zu 3 Jahren Zuchthaus, die Ehinger und Nebel zu 6 Monaten Gefängniß, Maria Pregler zu 4, Georg Pregler zu einem Monat Gefängniß, letztere 4 Strafen wurden durch Einrechnung der Untersuchungshaft bereits für verbüßt erachtet.

Oesterreich.

— Mac Mahon hat dem Vernehmen nach die Einladung, der Gast des Kaisers zur Weltausstellung zu sein, in einem Schreiben beantwortet, in welchem er seinen Dank ausdrückt gleichzeitig aber erklärt, daß er in keinem Fall früher jener Einladung Folge zu leisten im Stande sein werde, als bis der letzte fremde Soldat das französische Gebiet verlassen habe.

Frankreich.

— Wie Pariser Blätter mittheilen, hat der Kriegsminister unterm 10. Juli neue Anordnungen getroffen, um zu verhindern, daß über die Resultate der artilleristischen Experimente Genaueres in die Oeffentlich-

keit dringe. In Zukunft soll den Schießversuchen mit Geschützen oder Gewehren Niemand anders beiwohnen, als die Mitglieder der mit diesen Experimenten betrauten Commissionen. Der Minister des Auswärtigen hat den bei der französischen Regierung beglaubigten Vertretern der fremden Mächte eröffnet, daß sein Kollege, der Kriegsminister, Gesuche um Zulassung zur Besichtigung der militärischen Etablissements zwar noch entgegennehme, sich aber die Prüfung jedes einzelnen dieser Gesuche vorbehalten müsse.

— Das „Avenir National“ vom 18. Juli schreibt sehr verständig: „Jeder französische Bürger hat die Pflicht, es laut zu sagen, damit die Welt es wisse, daß wir den Krieg nicht wollen, ihn durchaus nicht wieder aufzulegen wollen, und daß wir keine andere Absicht haben, als uns in unserem Lande zu vertheidigen. Man sagt wohl: Seht, was uns geschehen ist, weil wir nicht hinlänglich gerüstet waren, wir wurden geschlagen. Darauf ist zu antworten, daß es ein Mittel von trivialer Einfachheit gab, um schlecht, oder wohl selbst gar nicht gerüstet, nicht geschlagen zu werden, nämlich ganz einfach keinen Krieg zu erklären. Die Ereignisse von 1870 haben uns bewiesen, daß unser militärisches System zur Vertheidigung des Landes nichts taugte. Wir müssen daher ein neues System suchen, welches Frankreich erlauben würde, in zwei Jahren so gut wie in zehn sich gegen eine Invasion zu vertheidigen, ohne daß die Last der militärischen Organisation für das Land zu schwer wäre. Je weniger diese Organisation für jeden anderen Krieg als die Vertheidigung des Landes anwendbar wäre, desto mehr hätte man Ursache, sich zu beglückwünschen; denn es wäre dies die beste Bürgschaft dafür, daß die Regierung, was immer sie sein mag, keinen Krieg erklären werde.“

— Der Schah von Persien ist am Abend des 19. d. in Dijon, das festlich geschmückt war, angekommen und hat dort die Nacht auf der Präfectur zugebracht. Die ganze officielle Welt war zu seinem Empfange an der Eisenbahn. Heute Morgen ist er nach Genf weiter gereist. Den Bedienten Mac Mahon's hat er 12,000 Franken hinterlassen; ob er auch den Armen etwas gegeben, davon hat man noch nichts gehört. Die Einkäufe, welche er in Paris gemacht, belaufen sich auf 7- bis 800,000 Franken. Bemerkt wurde, daß die 20 Maires von Paris zu keinem der Feste geladen worden sind. Man ist ihnen nicht gewogen, da sie ohne Ausnahme Anhänger von Thiers sind. Wie es heißt, sollen sie auch alle gleich nach den Ferien durch andere ersetzt werden. Wie es scheint, will man die ehemaligen kaiserlichen Maires wieder anstellen.

Spanien.

— Spanische Blätter bringen so entsetzliche Schilderungen von den seitens der Communisten in Alcoy begangenen Gräueln, daß sich die Feder sträubt, diese Details wieder zu geben. Mehrere Menschen wurden auf offener Straße entkleidet, mit Petroleum bestrichen und verbrannt, 23 Personen wurden in das Stadthaus eingesperrt, dasselbe alsdann angezündet und das zusammenstürzende Gebäude begrub die Unglücklichen unter Trümmern und Flammen. Dem „Tiempo“ zufolge wurden 70 „Geißeln“, wobei Frauen und Kinder, erschossen, vierzig große Fabriken wurden in Brand gesteckt u. s. w. Diese Vorgänge

lassen das Verfahren der Pariser Communisten noch weit hinter sich zurück. Angesichts dieser Umstände muß dann allerdings jeder, gleichviel welcher Factor willkommen geheißen werden, welcher die so tief erschütterte Ordnung in Spanien wieder herzustellen und mit eiserner Hand zu bewahren vermag. Fast scheint es, als sei den Carlisten diese Mission vorbehalten. Nach mehrtägigen harten Kämpfen haben sie sich in Stärke von 3—4000 Mann in Besitz der Stadt Igualada, sieben Meilen westlich von Barcelona an der Straße von Lerida gelegen, gesetzt und damit dürfte wohl der Ausdehnung des communistischen Aufstandes nach dem nördlichen Spanien Halt geboten, ja Barcelona selbst, wenn auch zunächst nicht bedroht, so doch mindestens paralysirt und von jeder Landverbindung nach Süden und Westen abgeschnitten sein. Igualada zählt 12,000 Einwohner und ist namentlich durch seine Waffenindustrie bekannt.

Sächsische Nachrichten.

Zwickau, 21. Juli. Der gestern Abend 9 Uhr 10 Min. erwartete Bahnzug traf erst heute Morgen in der vierten Stunde hier ein. Die Ursache dieser Verzögerung soll, so viel bis jetzt zu erfahren gewesen, die Collision zweier Züge in der Nähe von Altenburg gewesen sein, indem ein Personen- und Güterzug an einander fuhren und dabei besonders die beiden Maschinen stark beschädigt wurden. Die Verkehrsstörung ist wieder beseitigt; der weitere Umfang des entstandenen Schadens ist unbekannt, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Das „Chemn. Tagebl.“ schreibt darüber unterm 21. d.: Wir vernehmen heute von ein paar Eisenbahnunfällen, die sich auf den sächsischen Bahnen zugetragen haben. Gestern Abend ist am Ausgange des Bahnhofes zu Altenburg die Maschine des von Reichenbach kommenden Eilzuges mit der Maschine des eben dahin abgehenden Personenzuges zusammengestoßen und heute Vormittag ist zwischen Gößnitz und Schmölln ein nach Gera abgegangener Güterzug mit mehreren Wagen entgleist. An beiden Fällen sind wohl Beschädigungen des Fahrmaterials, nicht aber Verletzungen an Personen vorgekommen. Die Untersuchung über die Veranlassung der Unfälle ist im Gange.

Erimmitschau, 21. Juli. Bei Gelegenheit des diesjährigen Vogelschießens ist es in der Nacht zum Sonntag auf hiesigem Schützenanger zu bedauerlichen Excessen (wie man allgemein behauptet, provocirt durch eine gewisse Partei) gekommen. Eine Rotte von Excedenten hatte das die Wache habende graue Jägercorps verhöhnt, worauf eine Schlägerei entstand, welche zur Arretur von 6 Individuen führte. Nur der besonnenen Haltung des erwähnten grauen Jägercorps soll es zu verdanken sein, daß Blutvergießen verhindert wurde. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

Die rothe Schleife.

Kriminal-Novelle

von

Ernst Gröffe.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, die Sache läßt sich hier auf der Flur schlecht erledigen,“ sagte der Rath mit einem feinen Lächeln.

„Wie Sie wollen,“ brummte Fritz, die Thür der Befindestube aufreißend, in welcher sich Niemand befand; aber jetzt erst sah der Rath, wie die Hand des jungen Mannes zitterte, als er sie auf den Drücker legte.

„Ueberrascht es Sie nicht, einen Kriminal-Beamten vor sich zu sehen — in diesem Hause?“

„Ich begreife freilich nicht, was Sie hier zu schaffen haben wollen, aber die Herren vom Gericht thun oft Manches, was man nicht begreifen kann,“ entgegnete Fritz, ohne sich zu besinnen, in mürrischem Tone.

Der Rath lächelte, obwohl er einsehen mußte, daß es durchaus nicht so leicht war, irgend etwas aus dem Burschen herauszulocken, was er nicht sagen wollte.

Da Ihnen mein Hiersein so unbegreiflich erscheint, so werde ich mich Ihnen wohl Möglichst schnell erklären müssen, was mich hierher führt,“ sagte der Rath. „Ich bin hierher gekommen, um festzustellen, wer der Mörder Ihres Bruders Anton ist.“

Er sah Fritz durchdringend an. War der Mensch ein Schuldiger, so mußte er sich bewundernswürth zu beherrschen verstehen. Kein Zug seines Gesichtes veränderte sich, keine Wimper zuckte, nicht der leiseste Schatten eines Farbenwechsels wurde bemerkbar — war er ein Mörder, so hatte er sein Meisterstück in der Verstellungskunst gemacht. Gleich darauf brach er in ein lautes Gelächter aus.

„Ach, da kommen Sie gerade recht bei dem Alten, ich muß ihn doch gleich einmal herholen!“ rief er aus, indem er sich der Thüre näherte. Aber der Rath vertrat ihm den Weg.

„Sie bleiben hier und stehen mir Rede und Antwort,“ sagte er kalt, aber mit fester, drohender Stimme. „Ihr Bruder ist ermordet, es bleibt nur festzustellen, wer der Mörder ist, und das wird vielleicht

keine allzuschwere Aufgabe sein — der Mörder ist in diesem Falle von dem Ermordeten nicht weit.“

Die Worte des Rathes verfehlten ihre Wirkung nicht.

Mit schlotternden Knien und bleichem Gesichte stand Fritz vor dem Rathe, nur mit Mühe behauptete er noch den letzten Rest von Fassung. Aber er raffte sich schnell genug wieder auf. Ehe noch der Rath den günstigen Zeitpunkt weiter benutzen konnte, hatte er sich bereits wieder von dem ersten Schrecken erholt und stand entschlossen vor dem Rath, den Kampf vielleicht um sein Leben aufzunehmen.

„Ich weiß nicht ob sie im Ernst sprechen, Herr, denn ich kann nicht denken, daß eine solche That, wie Sie da aussprechen, möglich ist. Es giebt keinen Menschen in der Welt, der an dem Tode meines armen Bruders Interesse haben konnte, keinen Menschen, sage ich Ihnen.“

„Auch Sie selbst nicht?“

Fritz wurde unruhig, in seinen bleichen Zügen malte sich eine grenzenlose Verwirrung. Eine solche Frage war ihm zu unvorbereitet gekommen.

„Auch Sie selbst nicht?“ wiederholte der Rath seine Frage.

„Ich kann Ihnen darauf keine Antwort geben,“ sagte Fritz im Tone beleidigter Unschuld. Aber der Rath gewann mehr und mehr die Ueberzeugung, daß er den Schuldigen vor sich habe. Er hatte es nicht mit einem gewöhnlichen Verbrecher zu thun, sondern mit einem Menschen, der gesonnen war, die Früchte einer schandvollen That in Ruhe und Frieden zu genießen, selbst um den Preis eines zweiten Mordes.

Der Rath mußte ihm auf andere Weise beizukommen suchen — durch Ueberraschung kam er um keinen Schritt weiter.

„Sie sind ein Thor,“ sagte er, indem er seine Hand auf Fritz' Schulter legte. Es ist allerdings an Ihrem Bruder zweifelsohne ein Mord begangen und darum bin ich auch hier, oder vielmehr, um durch Sie zu erfahren, auf wen möglicherweise ein Verdacht gelenkt werden kann — ich habe Sie prüfen wollen, ob Sie nicht vielleicht Jemanden wüßten, dem der Tod Ihres Bruders von Nutzen sein konnte.

Anfangs sah Fritz den Rath mißtrauisch an, aber seine Züge klärten sich doch mehr und mehr auf und sein abstoßendes Wesen ging schnell in eine, für einen Bauern fast zu große Höflichkeit über.

„Helfen Sie mir,“ fügte der Rath hinzu, „wir müssen den Urheber oder die Urheberin des Verbrechens kennen lernen.“

„Die Urheberin? Meinen der Herr, daß ein Frauenzimmer den Mord vollbracht haben könnte?“ fragte Fritz vorsichtig. „Sollte ein Frauenzimmer so viel Kraft haben?“

„Bah! warum denn nicht? Es gehört eben nicht so sehr viel Kraft dazu, einen arglosen Mann über den Rand einer Schlucht hinabzudrängen!“

Fritz horchte hoch auf.

Dem Rath entging es nicht, wie sich in den Zügen des Burschen eine wilde, dämonische Freude ausdrückte und ein rascher Entschluß darin aufblitzte.

„Hatte Ihr Bruder irgend einen Feind?“ fragte der Rath weiter.

„Das kann ich gerade nicht sagen,“ gab Fritz jetzt völlig arglos zur Antwort.

„Oder eine Geliebte — eine Braut? Einen Nebenbuhler?“

„Allenfalls das Erstere, wenn man eine Liebelei so nennen will!“

„Also keine Braut?“

„Nein; mein Vater hätte es niemals zugegeben, daß der Bruder eine solche bergelaufene Dirne heirathete, und er hätte es selbst auch wohl nimmer gethan. Früher sprach er einmal davon, aber in letzter Zeit nicht mehr — er hatte wohl selbst eingesehen, daß es nichts Rechtes für ihn war.“

„Er liebte sie also nicht mehr?“

„Er ging bisweilen wohl noch einmal zu ihr, aber — das kam schon mehr aus alter Gewohnheit und aus Trost gegen meinen Vater. In letzter Zeit war es oft zu Streitigkeiten zwischen Beiden gekommen und Anton sah längst ein, daß das nicht mehr so fortgehen könnte. Wäre er nicht so plötzlich gestorben, so wäre es wohl bald zu einem offenen Bruch gekommen. Die Grete vom „rothen Hause“ war's, und sie dachte früher wohl, eines Tages als Herrin auf den Schulzenhof zu ziehen. Es mag ihr denn auch nicht sonderlich gefallen haben, daß der Vater nichts von einer solchen Heirath wissen wollte und als sie nun gar gesehen hat, daß der Anton kehrt macht, da konnte sie ihren Verdruß nicht immer verbergen.“

„War Ihr Bruder an dem Abend, nach welchem er nicht wieder zurückkehrte, bei seiner Geliebten?“

Fritz bebann sich. So arglos wie er geworden war, so machte ihn doch diese Frage stutzig.

„Ja, ich glaube es — ich könnte es fast mit Bestimmtheit sagen. Der Vater und Anton hatten sich wieder gezankt und der Letztere ging mit dem Entschlusse fort, der Grete zu sagen, daß aus Ihnen kein Paar werden könne.“

„Sprach er denn Ihnen gegenüber diese Absicht aus?“
Abermals befand sich Friß, während der Rath ihn scharf beobachtete.“

„Das gerade nicht. Wir zankten uns öfter, wie das bei Brüdern wohl der Fall ist und da machte er mich ebenso wenig zu seinem Vertrauten, wie ich ihn zu dem meinigen.“

„Aber Sie sagten doch vorhin, Sie könnten es mit Bestimmtheit behaupten, daß Ihr Bruder bei seinem Mädchen gewesen. Ich muß Sie bitten, Ihre Aussagen genau zu überwachen.“

Friß stuzte. Er wurde sichtlich verwirrt. Er glaubte nicht, daß er so gesagt hatte, aber vielleicht that er es doch in der Uebereilung und nun durfte er nicht wieder zurück, ohne den Verdacht zu erwecken, daß er nicht der Wahrheit getreu bliebe. Er bemerkte auch, daß der Rath ihn mißtrauisch beobachtete — um jeden Preis wollte er den schlechten Eindruck, welchen es gemacht hatte, wieder verwischen.

„Ja, ich sagte das und bleibe auch dabei,“ erwiderte er. „Mein Bruder war bei seiner Liebsten.“

„Wie wissen Sie das?“

„Ich habe ihn mit ihr gesehen.“

„Wann?“

„Es mochte etwa zehn Uhr Abends sein.“

„Wo sahen Sie Beide?“

„Sie verließen den Gemüsegarten, wo das Mädchen ihn wahrscheinlich erwartet hatte und wanderten eben den Hügel hinauf, wo man später Anton's Leiche in der Schlucht fand.“

„Folgten Sie den Beiden?“

„Nein. Ich hörte nur, wie sie laut und heftig mit einander sprachen. Ihre Stimme klang zornig und die Anton's war begütigend. Beide waren bald hinter den Tannen verschwunden, bis wo ich sie bei dem hellen Mondschein verfolgen konnte.“

„Sie sahen später Ihren Bruder nicht wieder?“

„Nein.“

„Und Sie haben gegen Niemanden das, was Sie beobachtet, erwähnt?“

„Nein.“

„Warum nicht? Es scheint mir doch naheliegend, daß Sie sich bei dem Mädchen zuerst nach dem Verbleib Ihres Bruders erkundigten?“

Friß wurde verlegen. Er fand nicht sogleich eine Antwort.

„Ich mochte mich nicht um die Person bekümmern,“ sagte er langsam, aber seine Verlegenheit wuchs sichtbar. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die älteste Zeitung der Welt ist wohl die „Acta populi romani diurna“, von welcher eine Nummer aus dem Jahre 168 vor Christi Geburt erhalten ist. Dieselbe lautet wörtlich wie folgt: „Den 29. März. Der Consul Licinius verfaß heute die Amtsgewalt. — Ein schweres Gewitter ging heute nieder und der Blitz zersplitterte eine Eiche urz nach Mittag in der Nähe des Velischen Hügels. — In einem Birthshause am Fuße des Janushügels kam es zu einer Schlägerei, bei welcher der Wirth der Schänke „Zum Bären mit dem Helm“ sehr schwer verwundet wurde. — Der Aedil Titinius strafte die Fleischhacker, weil diese dem Volke Fleisch verkauft hatten, ohne dasselbe erst der behördlichen Besichtigung zu unterbreiten. Für das Strafgeld wurde der Göttin eine Capelle erbaut. — Der Wechsel Ausidius aus der Wechselstube „Zum cimbriischen Schild“ wurde heute mit einer großen Schuldenmasse flüchtig. Er wurde indeß auf der Flucht eingeholt und da von dem Gelde, das die Leute bei ihm angelegt hatten, noch nichts verloren gegangen war, verurtheilte ihn der Prätor Pontejus, die Einlagen unverzüglich zurückzuerstatten. — Der Räuberhauptmann Demiphon, der vom Legaten Nerva gefangen wurde, ist heute an's Kreuz geschlagen worden. — Die karthagische Flotte ist heute in den Hafen von Ostja eingelaufen.“

— Aus Ostpreußen. Vor einigen Tagen bis in der Nähe der Stadt Stallupönen ein wuthkranker Hund zwei Kinder, die sich jetzt in ärztlicher Behandlung befinden. Hierbei ist des spartanischen Muthes der Mutter des einen Kindes zu erwähnen. Die Frau packte, als ihr Kind von dem Hunde gefaßt wurde, das wüthende Thier im Genick und hielt es so lange fest, bis es erstochen werden konnte. Nicht viele werden es dieser Frau aus dem Volke gleich thun.

Memagen. Kürzlich ereignete sich hier nachstehend erzählter Fall, dessen Veröffentlichung vielleicht dazu beitragen kann, größere Vorsicht, resp. Aufsicht beim Gebrauche der Milchflaschen (Saugflaschen), wie solche zum Auffüttern kleiner Kinder viel im Gebrauche sind, eintreten zu lassen, der aber auch den Beweis liefert, daß Geistesgegenwart noch nicht gänzlich aus der Welt verschwunden ist. Das 1 1/2-jährige Kind einer Beamtenfamilie hatte, im Bettchen sitzend, sein Frühstück aus einer derartigen Saugflasche zu sich genommen, dann in einem unbewachten Momente spielender Weise die Flasche an der Bettlade zerschlagen und

hierauf die Glasscherben in den Mund gesteckt, wahrscheinlich um zu probiren, ob das Gefäß so gut schmecke wie der Inhalt. Die Mutter hört im Nebenzimmer plötzlich einen eigenthümlichen gurgelnden Schrei, stürzt an das Bettchen, sieht Blut aus dem Munde des Kindes strömen und die Scherben der Flasche im Bette liegen; rasch entschlossen fährt sie mit dem Finger in den Mund des Kindes — Anfangs ohne etwas entdecken zu können, dann tiefer in den Schlund eindringend, stößt sie auf ein Stück Glas, dessen Entfernung ihr mit dem hakenartig gebogenen Zeigefinger endlich gelingt. Das auf diese Art entfernte Stück Glas hatte Form und Größe eines halben Uhrglases, war aber so dünn wie eine Medicinflasche, so daß es viel wunderbarer erscheint, daß das Kind die Flasche nicht schon lange zerbrochen hat, als daß dies überhaupt geschehen ist. Der Arzt hatte weiter nichts zu thun, als der Mutter, die sich bei ihrer Operation tüchtig in den Finger geschnitten hatte, seine Anerkennung auszusprechen und die Nachbehandlung einzuleiten. Abends schluckte das Kind wieder, binnen wenigen Tagen wird es völlig genesen sein. Also 1) kein zu dünnes Glas, 2) und hauptsächlich Sorge man dafür, daß dem Kinde die Flasche sofort entzogen wird, wenn es getrunken hat, denn es wird 3) nicht immer solch' eine tüchtige Operateurin zur Hand sein.

— „Le Siedle“ erzählt, unter den Diamanten des Schahs befinde sich auch eine in Europa noch ganz unbekannt Art, nämlich wohlriechende Diamanten, die namentlich und bei hoher Temperatur in Sälen, wo sich viele Personen befinden, z. B. auf einem Ball, köstliche Düfte ausstrahlen. Man fände sie in einer entfernten Provinz Persiens in eisen- und kohlenhaltigen Lageru. Das Parfüm sei ein sehr feines und erinnere einigermaßen an Ambra. Sie seien sehr selten und die Perser hielten sie für eine Art Talisman, besonders geeignet, den Trägern Liebe und Anhänglichkeit zu erwerben.

— Erscheint es schon fast unglaublich, daß ein Gärtner in der Hasenheide bei Berlin einen Rosenstock mit über 10,000 Knospen und Rosen aufgezogen hat, so ist folgende Nachricht doch noch viel wunderbarer. In dem Schloßgarten zu Reichenberg steht nämlich ein Rosenstock mit 15,000, ein anderer mit 10,000 und ein dritter mit 8000 Rosenknospen.

Paris. Daß auch Thiere Sinn für Eleganz und gute Sitte haben, bewies neulich der große Elephant im Jardin des Plantes. Sonst nur der süßen Gewohnheit fröhnend, mit seiner sehr empfindlichen langgestreckten Nase auf die Brode, Kuchen und den Zucker der das Gitter umlagernden zu fahnden, verfolgte er diesmal mit seinen Bettelien und Liebsohungen eine junge Dame, der er, so oft sie sich entfernen wollte, mit den Blicken und dem langhin ausgestreckten Rüssel nacheilte. Er ging, wenn die Dame ging, blieb stehen, wenn sie sich aufhielt, kurz, geberdete sich, wie der leidenschaftlichste Verliebte. Das Mädchen, trotz der bekannten Gutmüthigkeit des Elephanten ängstlich geworden, wollte sich entfernen, worauf der graue Alte ein jämmerliches Wehgeschrei ausstieß. Der Wärter des Thiers beruhigte die Erröthende, und ersuchte sie, das Bouquet, welches sie an ihrem Busen trug, dem Schmachtdenden zu überreichen. Mit zitternder Hand löste sie es von der Brust und reichte es dem Begehrenden hin. Kaum war das geschehen, griff der Elephant mit dem Rüssel gierig nach dem Strauße, führte ihn sodann wiederholt an den Mund, schlüpfte seinen Duft mit Wollust, und gab ihn — zum allgemeinen Staunen — mit komischer Grazie der Eigenthümerin zurück. Das Bouquet bestand aus Orangeblüthen, und zur Aufklärung eines Theiles des Vorfalles diene, daß der Elephant überhaupt eine Leidenschaft für Pomeranzenduft hat. — In Java entlauben die Elephanten die mit Blumen besäeten Orangebäume und berauschen sich in ihrem Dufte. Mit gleicher Vorliebe verzehren sie auch die Goldfrüchte. — In Malabar findet der Elephant, nachdem er den ganzen Tag Bauholz im Dienste der Menschen geschleppt hat, am Abend kein größeres Vergnügen, als in dem Geruche der Wiesenblumen, Palmen, Bananen und Sorgos zu schwelgen.

— Daß die Frauen selbst oft gegen ihre Gleichberechtigung sind, zeigt ein Vorfall in Racine, im Staate Wisconsin. Eine schöne Wittve daselbst — so erzählt die „N.-Y. H.“ — erlernte das Photographengeschäft und eröffnete eine Gallerie. Ihr Geschäft ging glänzend, da die Herren sie patronisirten; allein die verheiratheten Frauen konnten in den von ihr gelieferten Bildern keine besondere Erklärung für die auf ihre Männer angeübte Anziehungskraft finden, rotteten sich zusammen und zerstörten die Gallerie. — Männern ist es noch nie eingefallen, das Geschäft eines photographischen Adonis zu zerstören, weil die Frauen sich daselbst — photographiren lassen.

— In Boston in Amerika hat ein junger Mann vor seinen eigenen Liebesbriefen die Flucht ergriffen, was vielleicht öfter vorkommen würde, wenn Mancher sie später noch einmal läse. Die Liebesbriefe waren nämlich von seiner verlassenen Brout veröffentlicht worden und enthielten so viel Uberschwänglichkeiten, Dummheiten und Allotria, daß die ganze ernsthafte Stadt Boston in Lachen ausbrach, und dieser Lachsturm segte den unglücklichen Brieffsteller aus der Stadt.

Waterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Eibersfeld.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr E. N. Keil in Eibenstock die Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat und mit Weiterführung derselben betraut worden ist.
Dresden, im Juli 1873.

Lüder & Kaumann,
Generalagenten der Gesellschaft.

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen des beweglichen Eigenthums an
Mobiliar, Waaren, Erntevorräthen, Maschinen etc.

Die Prämien sind billig und fest; Nachzahlungen finden nie statt.
Eibenstock, im Juli 1873.

Alban Reichsner,
Agent der Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Die Einzahlung beim Militär-Verein findet am Sonntag, den 27. Juli bei Kamerad **Selbmann** statt.
Eibenstock, am 23. Juli 1873.

Der Vorstand.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich vom nächsten Sonnabend, den 26. Juli an in der

Cornelius Wagner'schen Restauration

die Bedienung der werthen Gäste übernehmen werde.
Mit der Versicherung prompter und reeller Bedienung bittet um recht zahlreichen Besuch
Eibenstock, den 24. Juli 1873.

August Hüttner.

Vogelschiessen in Rothenkirchen

Sonntag, den 27., und Montag, den 28. Juli, und von Nachmittags 3 Uhr an

Concert im Garten.

Während des Festes wird für gute Speisen und ff. Biere bestens gesorgt sein und ladet hierzu alle Freunde geselligen Vergnügens freundlichst ein

H. Baumgärtel.

Vogelschießen in Reidhardtsthal.

Nächsten Sonntag und Montag beabsichtige ich mein diesjähriges Vogelschießen abzuhalten, wobei an beiden Tagen Nachmittags Concert und Abends Ball stattfindet.
Während des Vogelschießens wird ff. Vordier verzapft. Es ladet hierzu ergebenst ein

Martin.

Bad Reiboldsgrün.

Sonntag, den 27. d. Mts., Nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ Uhr an

Grosses CONCERT

vom K. S. Musikdirigent und Posaunenvirtuos Herrn August Böhme und dem Stadtmusikchor aus Eibenstock unter Direction des Herrn G. Dezer. Entree 5 Ngr.

Es ladet freundlichst ein

A. Becker.

Selters-Wasser,

sowie besten Himbeersaft, empfiehlt
Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Fliegenpapier,

sicher wirkend, empfiehlt

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich österreichische Silbergulden voll annehme.

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Gesuch.

Ein flottes, ehrliches Mädchen wird als Stubenmädchen und Kellnerin zum sofortigen Antritt gesucht
im Gasthose zu Wolfsgrün.

Drei Zugpferde,

für Landwirthe passend, sollen austrangirt, deshalb billig verkauft werden.

Eisenhüttenwerk Schönheide.

Eine möblirte Stube

wird zu miethen gesucht. Offerten bittet man unter Chiffre A. B. Nr. 104 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

L. W. Egers'scher Fenchelhonig,

aus exquisiten species edelsten Honigs (mel depuratum) und Fenchel seit 1861 fabricirt von L. W. Egers in Breslau, weltbekanntes diätetisches Genusmittel, nicht-Geheimmittel, auch keine Arznei, daher in keiner Apotheke zu haben, bietet durch langjährigen guten Ruf Bürgschaft seiner Vorzüglichkeit. Wohl zu merken, um nicht einem Verkäufer nachgemachter Waare in die Hände zu fallen, daß jede Flasche mit im Glase eingebraunten Firna, Siegel und Facsimile von L. W. Egers in Breslau versehen u. die Verkaufsstelle nur allein ist bei

Julius Tittel in Eibenstock.

Am hiesigen Plage wird ein Commis für Füll- und Jacquet-Stickerie gesucht, der in dieser Branche schon mehrere Jahre thätig war. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die echte renommirte Pirnaer Ricinus-Oel-Pomade von Robert Süßmilch, à Pöt 5 Ngr. nur bei

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch
H. Fischer,
Apotheker in Eibenstock.

In einem Fabrikgeschäft in Eibenstock können

zwei Lehrlinge

placirt werden.

Zu erfahren in der Expedition des hiesigen Wochenblattes.

Hierzu eine Beilage: Nr. 44 des Allgemeinen Anzeigers für das Königreich Sachsen. (Postexemplare ausgeschlossen.)

Wiener Banknoten 18 Ngr. $\frac{1}{4}$ Pf.

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Freitag) von Vormittags 9-12 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.